

Tüchtig für den Krieg

Litauen: „Ein gewaltiger Nachholbedarf“, FR-Politik v. 13.12.

Übertragung eines evangelischen Gottesdienstes im ZDF am vierten Advent aus einer Halle in Litauen, vollbesetzt mit Soldaten der Bundeswehr, alle in Kampfanzügen, so auch der Militärpfarrer, Ausnahme: Militärbischof Bernhard Felmburg im Talar. Pfarrer und Bischof haben sich ein Amtskreuz umgehängt.

Unter der Überschrift „Friede auf Erden“ und dem Bibelspruch aus Jesaja 60 „Mache dich auf, werde Licht“ werden die Soldaten und die Fernsehgemeinde auf kommende kriegerische Auseinandersetzungen eingestellt. Die Geburt des Gottessohnes Jesus in einem Stall unter ärmlichsten Verhältnissen wird hier missbraucht zur Aufforderung „Mache dich auf, werde kampfbereit“.

Erinnerungen an den Beginn des Ersten Weltkrieges kommen auf. Das damals auf den Koppelschlössern der deutschen Soldaten angebrachte „Gott mit uns“ lebt mit diesem Gottesdienst in Litauen wieder auf. Wer weiß, vielleicht findet man es demnächst auch wieder auf den neuen Uniformen der Bundeswehrgesoldaten wieder.

Die weihnachtliche Friedensbotschaft ist keine Botschaft der Stärke, sondern der Versöhnung und Gewaltlosigkeit. Der Sohn Gottes ruft in seinem kurzen Leben nie zur Anwendung von Gewalt auf, sondern immer zur Gewaltlosigkeit.

Mit diesem Gottesdienst lässt sich die Evangelische Kirche in Deutschland von der Politik, vom Militär instrumentalisieren. Kirche darf jedoch niemals zum Handlanger des Staates werden. Sie muss sich einzig und allein ausrichten an der biblischen Botschaft und hier insbesondere an der Bergpredigt Jesu, in der es heißt: Selig sind die Sanftmütigen und selig sind, die Frieden stiften.

Gerhard Kern, Hofheim

Veränderung zum Üblen

Zu: „Je reicher desto leichter“, FR-Politik vom 18.12.

Die Chancen auf Veränderungen, die die FDP bietet, sind wirklich erschreckend. Nicht nur werden der Argentinier Milei und der amerikanische Milliardär und Trumpanhänger Musk als Vorbilder genannt, die Konzentration auf Wirtschaftsthemen kann angesichts der laienhaften Wirtschaftskennntnisse nur negative Ergebnisse erbringen. So zeigt die These „Schulden: Kinder haften für ihre Eltern“ ein populistisches, aber falsches Verständnis der Kreditaufnahme. Schulden, mit denen Investitionen finanziert werden, erbringen normalerweise einen über die Zinsausgaben hinausgehenden Ertrag, der von der FDP unterschlagen wird. Schulden bedeuten deshalb für die Kinder keine Belastung, sondern einen Vorteil. Das vernachlässigen die ökonomischen Laien Lindner und Buschmann.

Ernst Niemeier, Wentorf



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie immer Ihre Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift online unter www.frblog.de publiziert werden kann. Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

FORUM ONLINE

Alle Stimmen aus diesem Forum wurden online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20250102 Dort können Sie Ihre Meinung auch selbst veröffentlichen.

FR ERLEBEN

Lutz „Bronski“ Büge liest im Friseursalon unter dem Motto „Süß und spannend“ aus seinem Offenbach-Krimi „Die kalte Erika“. Es gibt Honig aus eigener Imkerei. Gläser für Getränke bitte selbst mitbringen. Eintritt frei.
Freitag, 10. Januar, 19 Uhr
Coiffeur Harwarth
Senefelderstr. 6, Offenbach

Stephan Hebel lädt ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Livestream unter fr.de/hebelsstunde
Donnerstag, 23.1., 19 Uhr
Club Voltaire
Kleine Hochstraße 5
Frankfurt

Stephan Hebel moderiert die Diskussion zum Thema „Brauchen wir ein AfD-Verbot?“ Mit Michèle Winkler (Komitee für Grundrechte und Demokratie), Axel Schäfer (MdB, SPD) und anderen.
Freitag, 24. Januar, 19 Uhr
Kulturzentrum „Rotunde“
Am Kulturgleis 3-5, Bochum

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem neuen Hoffnungsträger der Linken, dem sächsischen Landtagsabgeordneten Nam Duy Nguyen.
Donnerstag, 30.1., 19 Uhr
Club Voltaire
Kleine Hochstraße 5
Frankfurt

Syriens Zukunft liegt im Dunklen

Zu: „General Assads festgenommen“, FR-Politik vom 27. Dezember

Saidnaja muss viral gehen

Vieles geht heute schnell viral und hat sich wie Dubai-Schokolade sehr bald in den Köpfen verbreitet und gemerkt. Ein anderes fremdes Wort braucht noch Zeit, um einen Platz im Gedächtnis zu finden. Saidnaja hat noch nicht die Titelseite gewonnen.

Am 27. Januar 1945 wurden die Überlebenden von Auschwitz befreit. Manche Christen und Juden wurden ihren Zweifel am Glauben danach nie mehr wieder los. Der Tag der Befreiung der Häftlinge von Saidnaja, der 10. Dezember 2024 ist wieder ein Datum der Menschheitsgeschichte mit einer Bedeutung für jeden Einzelnen der Weltgemeinschaft der Menschen. Noch fehlt der Auftritt der Publizistik, die Dimension dieses Ereignisses einzuordnen. Konfrontiert mit der Intensität der Dunkelheit menschlichen Handelns sollte dem ersten Gewahrwerden der Tatsachen ein kollektives Besinnen folgen, das die Konsequenzen für unser Selbstbild ergründet. Menschen sollten fortan stolpern über den Namen dieses Ortes. Saidnaja muss viral gehen. Der Glaube aller Religionen muss sich radikal konfrontieren mit dem zerstörerischen Potenzial menschlichen Handelns, um einen Weg aus der Hybris zu finden.

Peter Hartwig,
Ginsheim-Gustavsburg

Islamismus ohne Repressalien?

Anlässlich einer Besichtigung der historischen bedeutenden Orte wie Antiochia und Daphne konnte der na-



Zwei Jungen im syrischen Douma auf der Heimfahrt von der Schule. DPA

heliegende türkisch-syrische Grenzübergang Bab al-Hawa in der Region Idlib erstmals im Jahr 2015 nach Ausbruch des Bürgerkrieges in Syrien besucht werden. Bereits damals war festzustellen, dass eine Rebellen-gruppe HTS (Hai at Tahrir asch-scham; deutsch: Komitee zur Befreiung der Levante) mit dem Anführer Muhammad al-Dscholani unverhohlen um Unterstützung und Rekrutierung junger Männer warb, wobei die syrische Region Idlib sich zum Zentrum von HTS entwickelte. Einziges Ziel dieser neuen Gruppierung war der Sturz des despotischen Terrorregimes von Baschar al-Assad, und dies ist jetzt rund 30000 gut

ausgerüsteten Kämpfern gelungen.

Wie Al-Dscholani nun verlauten lässt, will er weiterhin eine islamistische Auffassung vertreten, keinesfalls aber die salafistisch-dschihadistische Richtung im Sinne von Al-Qaida gelten lassen. Es bleibt deshalb abzuwarten, wann die vom HTS zugesagte Zivilverwaltung „mit einem gerechten Neuanfang“ eingesetzt und Christen, Kurden und anderen Minderheiten das Recht zugestanden wird, ohne Repressalien in ihrer Heimat leben zu können. Viele Rückkehrerinnen und Rückkehrer werden dann beim Wiederaufbau ihres Landes mithelfen.

Josef Draxinger, Vohburg

Der Teufelskreis der Gewalt

Zu: „Es wird keine Welt ohne Krieg geben“, FR-Feuilleton vom 18. Dezember

Eine pessimistische, fast statische Sicht

Es macht mich fassungslos: Nahezu zeitgleich mit weihnachtlichen Hoffnungsbotschaften werden drei Bücher vorgestellt, die eher desperat, defätistisch, apokalyptisch zu interpretieren sind und Hoffnungsinhalten entgegenstehen, hierbei die Vergeblichkeit eines Eintretens für Frieden und gegen Krieg transportierend und einer Zwangsläufigkeit eskalierender Gewalt das Wort redend.

Ob nun Richard Overys „Es wird keine Welt ohne Krieg geben“ (FR v. 18.12., S.26), Andreas Rödders „Der verlorene Frieden“ (21.12., S.35) oder Ingolfur Blühdorns „Unhaltbarkeit“ (28.12., S.28) – alle eint eine pessimistische, hoffnungsferne, den Status quo als kaum veränderbare Sichtweise. Ihnen wohnt eine Neigung inne, Bemühungen für Frieden und für eine Welt ohne Waffen als illusorisch, vergeblich, naiv, ja – als weltfremd und unrealistisch in ihre Theoriegebäude einzubetten. Konrad Lorenz und Albert Camus lassen grüßen!

Ihnen steht als aktuelle literarische Einmischung zum Glück Jonas Grethleins „Hoffnung. Eine Geschichte der Zuversicht von Homer bis zum Klimawandel“ (FR Weihnachten 2024, S.22) entgegen, ebenso Volker Jungs Beitrag „Welchen Frieden brauchen wir?“ (ebd., S.6). Allen anderen oben genannten Autoren möchte ich ausdrücklich und immer noch zuversichtlich, auch wenn es unter dem drohenden Diktat von Trump-Putin-Musk und anderen weltweit aktiver werdenden Rechtsnationalisten/-populisten schwerfällt, mit Ernst Blochs „Prinzip Hoffnung“ und dessen Utopie-Definition, mit Friedensforscher*innen, Soziolog*innen, Philosoph*innen und deren Arbeiten – D. Senghaas, C.F. v. Weizsäcker, J. Habermas, A. und M. Mitscherlich, Günther Anders, Erich Fromm und anderen – begegnen, die keiner „Tellerand“-Phobie oder Scheuklappen-Blindheit verdächtig waren oder sind!

Das Bedürfnis nach Sicherheit und die Vorbereitung zum Krieg – sprich: Aufrüstung zur Abschreckung – widersprechen sich.

Nicht „Grenzen“ sind das Problem, sondern die sie verletzenden Autokraten, Despoten, Diktatoren, die mit Waffengewalt nicht aufzuhalten sind! Protektionismus, Isolationismus, Alleinherrschaft, Demagogie, Weltherrschaftsphantasien sind die eigentlichen kriegstreibenden politischen Ursachen! Der Teufelskreis von Bedrohung, Angst, Verrohung, Gewalt und Hinwendung zu vorgeblichen Weltrettungsideologien muss schnellstens durchbrochen werden! Wo bleibt der Aufschrei? Wo sind die unüberhörbaren, unübersehbaren, unignorierbaren, untrüglichen Zeichen und Signale solidarischer Auflehnung?

Dieter Offermann, Darmstadt

Der Glaube an alte, ewige Wahrheiten

Danke, dass Mr. Overy uns viel Mühe erspart! Denn wie schön ist eine Welt, die an alte, ewige Wahrheiten glaubt, wie zum Beispiel: Kinder muss man verprügeln. Die Frau rangiert hinter dem Manne. Die Erde ist eine Scheibe. Und es wird keine Welt ohne Krieg geben

Gesa Will, Fürth

F.ür D.eine P.rivilegien

FDP Hessen: „Klage zu Schulen“, FR-Region vom 23. Dezember

Die FDP hat Klage eingereicht. Sie möchte mehr Steuergeld für Privatschulen aufwenden und so um Erhalt ihrer Privilegien bemühte Eltern und deren Bedürfnis nach sozialer Separation ihrer Kinder unterstützen.

Die öffentlichen Schulen, allen voran Grund- und Gesamtschulen, sollen und wollen dagegen gemeinsames Aufwachsen und Lernen, wertschätzendes Miteinander aller Kinder – unabhängig von Lebensverhältnissen – erlernen und erfahrbar machen. Dieser für unsere inklusive, demokratische Gesellschaft unverzichtbare Auftrag ist schon in den verschiedenen wertigen öffentlichen Schulformen kaum einlösbar. Die Privatschulen dienen aber zuvorderst der unsozialen Absicht von Eltern, die sich das Privileg leisten wollen und die Höhe des Schulgelds in Kauf nehmen. Wird ihnen dabei, wie mehrfach in Frankfurt, ein Weg durch private Grundschulen mit anschließendem Gymnasium angeboten, wird das Sonderungsverbot des GG Art. 7 und das seit 1919 bestehende Verbot von eigenen „Vorschulen (1-4)“ unterlaufen.

Wenn die FDP solche „sozialen Bypässe“ durch erhöhte Zuzahlungen aus Steuermitteln sogar weitergehend als die CDU begünstigen will, ignoriert sie die Verfassungsgesetze, befördert soziale Hierarchie, verstärkt gesellschaftliche Spaltung und ist wirklich nur noch „F.ür D.eine P.rivilegien“ unterwegs!

Gerd-Ulrich Franz, Groß-Umstadt

Noch weiter abgehängt

Zu: „Il conto, per favore“, FR-Panorama vom 16.12.

250 Euro Strafe in Italien für Handy am Steuer. Falls man erwischt wird. Viele Autofahrer diskutieren und gestikulieren am Steuer ganz ohne Handy, sogar auf der Autobahn. Das hat mich immer schon geirrt. Aber wo ist da der Unterschied? Der liegt in der Formulierung der dpa-Meldung, abgedruckt in der FR, vorher als Nachricht im DLF gehört: Smartphone am Steuer wird teuer in Italien. Ich stelle mich mal dumm mit der Frage: Mit einem ollen Handy auch? Was ist da spezifiziert? „Telefon am Ohr beim Autofahren“ wäre eindeutig.

Smartphone oder Handy ist eben nicht egal. Meine Hausbank nimmt mir jetzt einen Aktionsradius weg, weil ich kein Smartphone habe, es weder brauche noch will. Habe halt nur ein altes Handy. Das heilige Mantra der Digitalisierung strömt da in einen Tunnel der (Smartphone-) Abhängigkeit wie Nord Stream 1 und 2. Ich registriere, wie ich immer mehr abgehängt werde. Und träume, ich führe mit einem Cinquecento durch Rom, das Ohr voller Ablenkung aus allen möglichen Quellen. Da braucht's nicht auch noch ein Smartphone.

Merve Hölter, Frankfurt